

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile ober deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 163.

Breslau, Sonntag, den 15. Juli 1894.

5. Jahrgang.

Der unreele Wettbewerb.

B. O. W. Großhändler und Großcapitalisten sind es, welche das Geschrei über den „unreellen Wettbewerb“ erheben und sich den Anschein geben, als wollten sie die berühmte „deutsche Treu“ und Redlichkeit in's deutsche Geschäfts- und Handelsleben einführen und aufrecht erhalten bis an ihr kühles Grab. Man denkt dabei unwillkürlich an Reinecke, den Fuchs, wie er nach Verübung seiner Schelmenstreiche in scheinbarer Demuth und Bussfertigkeit an den Hof geschlichen kommt und durch seine arglistige Heule die seine Gegner in's Verderben stürzt.

Die Regierung des Reiches hat das Klagegeschrei ernstlich genommen, als wir es thun, und thatsächlich wird zur Zeit ein Gesetzentwurf zur Bekämpfung des „unlauteren Wettbewerbes“ im Reichsamt des Innern ausgearbeitet. Wir werden auf denselben zurückkommen, sobald er im Wortlaut und mit seiner Begründung vorliegt. Heute wollen wir nur mit dem Wettbewerb selber uns befassen, wie er in der capitalistischen Gesellschaft sich darstellt.

Ein bürgerliches Blatt sagt zur Charakterisirung des unreellen Wettbewerbes im Handel:

„Wer Rübeahheimer Wein und kölnisches Wasser, mer Solinger Messerklingen und Sonneberger Spielzeugen kauft, will nur solche Gegenstände haben, die thatsächlich an diesen Orten verfertigt werden und es ihm nicht damit gedient, wenn er eine Flasche wohlriechenden Wassers erhält, die zwar die Bezeichnung „kölnisches Wasser“ führt, aber in Karlsruhe oder in Berlin hergestellt worden ist.“

Man hat im Reichstage davon gesprochen, daß es auf Grund der Rechtsprechung des Reichsgerichts mög-

lich sei, gegen diese fälschlichen Bezeichnungen mit dem Betrugsparagrafen einzuschreiten; das ist nur bedingt richtig; in manchen Fällen wird allerdings die Anwendung des § 263 des Strafgesetzbuches mit Erfolg möglich sein, aber keineswegs in allen oder auch nur in der Mehrheit; demjenigen Fabrikanten der durch unlautere Concurrenz in seinen Interessen geschädigt wird, muß eben der Gesetzgeber in allen Fällen die Möglichkeit gewähren, sich im Wege der Schadenersatzklage einen Ersatz für den ihm zugefügten Verlust zu verschaffen.“

Hier kommt die bürgerliche Naivetät, gemischt mit der sogenannten Bauernschlauheit, zum Vorschein.

Man möge sich aber doch nicht stellen, als müsse man nicht, daß der Handel, wie er sich bis heute ausgestaltet hat, auf gegenseitiger Uebervorteilung beruht. Ohne solche sind Gewinne, wie sie aus dem heutigen Handelswesen geschöpft werden, rein unmöglich, und wenn aus dem Handel nur diejenigen Gewinne gezogen werden könnten, wie von der „Ehrlichkeit“ erlaubt sind, dann würden die Capitalisten es sicher verschmähen, Handel zu treiben, und würden das dem Staat überlassen. Die alten Römer waren in Bezug auf die Handelsvorteile nicht weniger „begehrlich“ als die modernen Capitalisten, aber sie waren aufrichter in der Feststellung der Begriffe. Bei ihnen war es erlaubt, bei Kauf und Verkauf sich gegenseitig zu betrügen.

Es mag sein, daß man mit den momentan geltenden Strafsparagrafen dem Betrug besser beikommen kann, als mit dem römischen Recht; aber das ändert an der Sache nichts. Der Betrug nimmt dann eben entsprechende andere Formen an. Wenn ein ganzes System, wie das Handelswesen, auf Uebervorteilung

beruht und dieselbe sogar als Lebensbedingung betrachten muß, dann ist es unerheblich, bei welchem Grade der Uebervorteilung das Strafgesetz sich eingreifen entschließt. Sie muß bestehen bleiben, so lange der Handel in seiner gegenwärtigen Form besteht.

Aber der „unreelle Wettbewerb“ beginnt nicht erst beim Handel resp. bei der Waarerrotation, wie man uns glauben machen will; er beginnt bereits im Produktionsproceß. Hier zeigt sich die ganze Hohlheit der bürgerlich-capitalistischen Auffassung, die nur auf grobem Eigennutz beruht. Wenn ein Händler mit kölnischem Wasser einen anderen Händler mit demselben Artikel dabei ertappt, daß er sein „kölnisches Wasser“ nicht aus Köln selbst bezieht, so wird ein großes Geschrei über „unreellen Wettbewerb“ erhoben. Wann aber ein Unternehmer, um seinem Concurrenten ein Absatzgebiet abzugewinnen, die Ausbeutung seiner Lohnslaven verschärft, wenn er die Männer entläßt und billigere Frauen- und Kinderarbeit heranzieht, wenn er die Arbeitszeit verlängert und die Löhne beschneidet, um an Produktionskosten sparen und zu Schleuderpreisen verkaufen zu können — wo bleibt da die bürgerliche Moral mit ihrer Treu und Redlichkeit? Warum wird da nicht von „unlauterem Wettbewerb“ gesprochen? Weil in der capitalistischen Weltordnung die Aneignung unbezahlter Arbeit dem erlaubt ist, der sich im Besitze der Produktionsmittel befindet.

Zur Zeit der Sklaverei und Leibeigenschaft eignete sich der Capitalist den Menschen selber an, aber er mußte ihn dafür erhalten und war in gewisser Beziehung für ihn verantwortlich. Die Lohnarbeit hat den Capitalisten von dieser Verantwortlichkeit befreit, aber ihm doch die Ausbeutung der Arbeitskraft gewahrt.

„Aneinander gekettet.“

Amerikanischer Criminal-Roman von Otto von Ollendorff.

Nachdruck verboten.

Annie wurde abwechselnd roth und blaß. Warum fragte er nach der Copie des Testaments? Wollte er es zerreißen? Ein plötzlicher Gedanke kam ihr, der sie wieder ruhiger werden ließ. Jemand wird nicht öffentlich ein Testament vernichten, das vorher schon durch einen Federstrich geändert oder aufs Neue aufgesetzt werden kann, in welchem Falle die Copie des ursprünglichen wertlos ist. Dennoch zögerte sie einen Augenblick und sagte: „Ich weiß nicht mehr, wo ich es habe, John.“

„Aber ich weiß, wo es ist, Annie, in der ersten Schublade links in Deinem Glaschrank, doch, ich bitte Dich, hole es.“

Als sie sich entfernt hatte, um dasselbe zu holen, sagte er zu Arthur: „Das arme Kind — arme, theure Annie! Wenn ich sterben sollte, würde sie mich nicht überleben!“

Arthurs Sinne wirbelten, er konnte seine Gedanken nicht in Worte kleiden, auch hätte er dazu den Muth nicht gehabt. „Was!“ dachte er, „Annie beschimpft, der Mann wisse etwas? Nein es ist nicht möglich!“

Als Annie mit der Copie zurückkam, ließ Jefferson es laut vor und nicht bei jedem Worte in der Hand

Liebe zu seiner Frau die Rede war, mit dem Kopfe, als Zeichen seines Einverständnisses.

„Nun gebt mir Feder und Dinte“, sagte er, als er geendet. Annie warf ein, daß das Schreiben ihn zu sehr anstrengen möchte, er aber bestand auf seinem Wunsch.

Arthur und Annie, die am Fußende des Bettes hinter dem Vorhang standen, warfen sich ängstliche Blicke zu. Was möchte er schreiben? Bei jedem Federstrich zitterten sie.

„Nimm das“, sagte er zu Arthur, als er geendet hatte, „und lies laut vor, was ich da hinzugefügt habe.“

Mit zitternder Stimme befolgte Arthur den Wunsch seines Freundes.

„Am heutigen Tage und im Besitze meiner vollen Geisteskraft — obwohl ich sehr leidend bin — erkläre ich hiermit, daß ich nicht eine einzige Zeile des vorstehenden Testaments zu ändern wünsche. Nie liebte ich meine Gattin inniger und nie wünschte ich aufrichtiger wie heute, sie zur Erbin meines ganzen beweglichen Eigenthums, im Falle ich vor ihr sterben sollte, zu machen.“

John Jefferson.“

Annie war unviel Herrin ihrer Gefühle, um die Befriedigung, die sie empfand, in Gegenwart ihres Gatten zu erkennen zu geben. Eine halbe Stunde darauf aber, als sie mit Arthur allein war, war sie nicht mehr im Stande, ihre Freude zu äußern.

rief sie, „nichts! Uns winken Freiheit, Liebe, Reichthum und Vergnügen. Denke nur, wir besitzen zum Mindesten drei Millionen Dollars! Ich werde dieses Testament recht gut verwahren und keinem Agenten oder Notar den Eintritt in die Villa gestatten, so lange er lebt. Aber nun muß ich mich beeilen.“

Arthur empfand große Genugthuung bei dem Gedanken, daß Annie reich sein würde, konnte er doch leichter einer Millionärin, sich entledigen, wie einer armen Frau, weshalb er durch Jeffersons Handlungsweise sehr beruhigt wurde und nur Annies Ausgelassenheit und Heiterkeit waren ihm zuwider. Er nahm sich vor, ihr das Unschickliche und Unvorsichtige solchen Betragens im rechten Lichte zu zeigen. Ihre Entgegnung bestand darin, daß sie ihm ein Bild von der Glückseligkeit entwarf, die ihrer warte, sobald Jefferson in seinem Grabe liege.

„Ich bitte Dich, unterlaß das“, sagte er dann und suchte sie zum Aufgeben ihres Planes zu veranlassen. „Du siehst nun ein, daß Du Dich geirrt und John Dich jetzt noch ebenso liebt, wie sonst.“

Annies Gesichtsausdruck veränderte sich plötzlich und ihr Augenblicke verharnte sie in einem ernstem Nachdenken.

„Daß uns darüber kein Wort mehr verlieren“, sagte sie rauh. „Vielleicht irrte ich mich, vielleicht begte er nur Zweifel, und hofft mich wieder zu gewinnen durch Güte. Aber siehe...“

Sie brach den Satz jääh ab und sagte jedenfalls

Der imitiertes Kölnisches Wasser verkauft, der schädigt nur Einzelne; wer aber die Ausbeutung des Proletariats verschärft, der richtet einen allgemeinen volkswirtschaftlichen Schaden an.

Diese Widersprüche sind heute unlösbar, weil sie mit den Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft zusammenhängen.

Ob die Regierung wohl selber glaubt, daß ein Gesetz gegen den „unlauteren Wettbewerb“ von einschneidender Wirkung sein werde?

Es mögen die Handelsgelehrten da und dort einen Vortheil von einem solchen Gesetz haben; dieser Vortheil mag auch mehrmals der Consumenten zu Gute kommen.

„Zweck und Mittel“ als regulirender Factor im kapitalistischen Produktions- und Circulationsproceß — man weiß nicht, soll man über diese „Dinge“ lachen oder weinen!

Politische Rundschau. Deutschland.

Arge Befremdungen muß der „Norddeutschen Allgemeinen Sta.“ das vom „Vorwärts“ veröffentlichte und von uns kürzlich zum Abdruck gebrachte „streng vertrauliche Actenstück“ betreffend den Socialismus in der Artee, erregt haben.

Wiederholter Weise ist das Socialdemokratische Centralorgan hauptsächlich deshalb in Sorge, weil Socialdemokraten als Socialdemokraten geschmäht werden können, welcher Vorwand ihnen gegen Personen gerichtet werden mag.

Wieso die Juris soll den „Vertrath des amtlichen Geheimnisses“ rächen! Die Androhung macht dem officiellen Organ auch „Ehre“.

Die „Neue Zeit“ faßt in einem Artikel über die Bekämpfung des Anarchismus durch den Herrn CURS u. A.

Redemalls hat das Euhem Carum Herrn Curus mit Ausnahmeprivileg gegen die Socialdemokratie ... ungewöhnlich Verhältnisse in Beziehung des Anarchismus ...

In anderen Tage ging er, ohne ihr ein Wort zu sagen, nach Alexandria. Es war im unmöglich, dieses langsame Absterben Jeffersons länger mit anzusehen.

Nach einigen Stunden sandte sie ihm die Nachricht, daß ihr Gatte nach ihm verlange, und er lehnte wieder zurück, mit dem Vorwage, sie wegen dieses Schrittes zur Rede stellen.

„Ich konnte es nicht mehr aushalten — ich litt zu sehr unter den Entbrüden, die —“

„Weißt ein Feigling bist Du doch!“

„Sei! Drei Kerze sind seit einer Stunde zur Bekämpfung bei ihm, ohne daß ich im Stande war, auch nur eines ihrer Worte zu verstehen.“

Einzel Besprechungen waren nicht ohne Grund, denn als Jefferson seinen letzten Willen bekannt machte über die verschiedenen Symptome sich zu dem Arzt äußerte, hatte derselbe einen Kubitus des Schimmels ausgeprochen.

nothwendige Erzeugniß dieser Gesellschaft auf einer gemessen Stufenleiter. Wirft die kapitalistische Produktionsweise alljährlich Tausende und Zehntausende aus Arbeit und Eigentum, so werden sich unter diesen Dörfern einer wachsenden gewordenen Gesellschaftsordnung immer Jedne und Hunderte finden, die wenn sie Alles verloren haben bis auf's nackte Leben, auch dies nackte Leben hindurchwerfen werden, um einen Versuch zur Rettung zu machen oder wenigstens Rache an ihren Peinigern zu nehmen.

Ueber den Anarchismus schreibt die „Reformation“:

Er beginnt mit dem unheimlichen Schreien, daß in Deutschland, das die Idee des Anarchismus nicht nur am meisten verachtet, sondern auch am meisten verurtheilt hat, die Idee des Anarchismus gegen die Idee der Freiheit und der Gerechtigkeit ...

Daß das Gesetz nach Ausnahmeprivileg und der ganze Schillerismus, der bei der Ernennung Curus's durch die „Reformation“ deutsche Presse ...

„Unlängst“ schreibt die „Reformation“ über die ...

Arthur, der seinen Blick auf den Freund gerichtet hatte, als jener sprach, vertiefte sich wieder in die Schritte, die er in der Hand hielt, während Annie, die am Kamme stand, Doctor R.'s letzterverordnete Medizin bereitete.

„Nicht besser und nicht schlechter.“

„Wünschst Du etwas?“

„Ich bin sehr durstig.“

„Nimm, das Bier in das Schüsselchen gelegt, harte die Reibung des Kopfes und die Reibung, nachdem er Doctor R. immanthelmen, geschüttelt, sah er Annie lächelnd und vor Entsetzen stehen.“

„Nimm, das Bier in das Schüsselchen gelegt, harte die Reibung des Kopfes und die Reibung, nachdem er Doctor R. immanthelmen, geschüttelt, sah er Annie lächelnd und vor Entsetzen stehen.“

„Nimm, das Bier in das Schüsselchen gelegt, harte die Reibung des Kopfes und die Reibung, nachdem er Doctor R. immanthelmen, geschüttelt, sah er Annie lächelnd und vor Entsetzen stehen.“

raschte sieben zur Berathung versammelte Anhänger der Propaganda der That in ihrem Clublocal, in dessen Mitte ein mit rothem Tuch bedeckter Altar, überragt von dem Bilde Caserios, sich vorfand.

Die Amtsblattleser werden jetzt ihre Phantastik noch zu Hilfe nehmen, und zu dem Altar sich das nöthige Beiwerk liefern als da sind: Gekreuzte Dolche, Todtenköpfe, verummte Gestalten, unterirdischer Gang u. s. w.

Der Kaiser soll eine neue Encyclika zu schreiben im Begriff stehen — gegen die Anarchisten. Der Umstand, daß diese wunderliche Mär nicht in einem katholischen Organ, sondern in dem culturkämpferischen, freiconservativ-gouvernementalen „Hamb. Corresp.“ gemeldet wird, zeigt drastisch die Verlegenheit der Staatsmänner betreffs der Abwehr des Anarchismus.

Ein neues Gewehr in Sicht! Bei dem diesjährigen Kaisermanöver sollen auch Versuche mit sogenannten Maschinengewehren, die der Cavallerie zugeheilt werden, stattfinden.

Wie viele Millionen es wieder kosten soll, wird noch nicht gesagt.

Ueber die gegen die Socialdemokratie practicirte Saalsperre freut sich die „National-Zeitung“. Wie glücklich wäre sie, wenn die nationalliberale Partei unter einer Saalsperre überhaupt leiden könnte.

„Fürst Bismarck gedachte im Gegentheile, noch recht lange im Amt zu bleiben und vielleicht wäre, wenn er im Amt blieb und das Socialisten-Ausnahmegesetz erlösch, auch thatsächlich eingetreten, worauf er speculirte.“

Das schreibt kein socialdemokratisches Blatt.

sondern, man höre und staune, — — der „Berliner Hörsen-Courier“.

Schöne Seelen. Bismarck hat Bennigsen zu seinem 70. Geburtstag ein Glückwunschsreiben gesandt. — Die Beiden sind sich auch einander werth.

Bismarck schreibt heute in den „Hamburger Nachrichten“: „In einer Pariser Mittheilung hieß es kürzlich: „Damit Frau Carnot bei ihrem Umzuge nicht gedrängt werde, will der neue Präsident erst in etwa vierzehn Tagen vom Elysées-Palaste Besitz ergreifen.“ Man sieht daraus, wie rücksichtsvoll die französische Republik für ihre Beamten und deren Angehörige ist. Bei dem Wechsel in Berliner Reichskanzlerpalais 1890 fand eine ähnliche Rücksichtnahme bekanntlich nicht statt.“

Den plötzlichen Umzug kann der „Deros“ immer noch nicht vergessen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Fürsten-Meineid in der Politik der ungarischen Klerikalen. Derjenige Theil der ungarischen Klerikalen, welcher sich in unverantwortlichen Stellungen befindet, als da sind Magnatenhaus-Mitglieder, niedere Kleriker u. s. w., möchte den hohen Klerus ein Bischen in eine Revolte gegen den König hineinziehen. Das Organ dieser Richtung der „Magyar Allam“, der jetzt dem Klerus ein Bündniß mit den ungarfeindlichen Rumänen, Serben und Slowaken anräth, schreibt ungefähr Folgendes: „Der König darf die kirchenpolitischen Reformgesetze nicht sanctioniren. Sein Vetorecht an und für sich kann nicht in Zweifel gezogen werden. Nun, da dem König ein Gesetz unterbreitet wird, welches das Land nicht wünscht, welches den Frieden zwischen den Bewohnern des Landes stört, welches die Fundamentaldogmen der katholischen Kirche verletzt, also den König, den geschworenen Schützer der Kirche, zum Meineid verleitet, muß er dies Vetorecht ausüben. Die Bischöfe aber sind verpflichtet, den König auf die Heiligkeit seines Eides aufmerksam zu machen, ihn an seinen Krönungseid zu erinnern und ihn zu bitten, daß er dem unterbreiteten Gesetze seine Sanction verweigere. Schenke der König ihrem Rathe kein Gehör, so erwarte das katholische Volk, daß der Fürstprimas dem König seine Würde zur Verfügung stelle. Dürfen wir an der Glaubensstreue des Fürstprimas zweifeln? Nein; nun da die Zeit der Glaubensverfolgung angebrochen ist, wollen wir Bischöfe sehen, die ihren Glauben verteidigen.“

Es handelt sich dabei um das Civilehegesetz. Wenn nun der König, was sehr wahrscheinlich ist, das Gesetz doch sanctionirt, wie steht er dann vor den Augen der Leser des „Magyar Allam“ da? Natürlich als ein Meineidiger, der nach Klerikaler Anschauung „den Menschen mehr gehorcht als Gott“. Und diese Sorte von „Königsstreuen“ zehret beständig von den „destruictiven Tendenzen“ der Socialdemokratie!

Frankreich.

Die Verhaftung eines französischen Vicars erregt allgemeines Interesse. Der Vicar von Saint

Leonard, Lacote, wurde verhaftet, weil er auf der Kanzel die Ermordung Carnots billigte und erklärte, er würde Caserio gern 10 Franken schenken, wenn er zu ihm gelangen könnte.

Wohl gemerkt, das ist kein Socialdemokrat, sondern ein Pfaffe, eine Stütze der heutigen „Ordnung“, der solche Worte gebraucht.

In den leitenden Kreisen der französischen Republik herrscht die nicht scharf genug zu bekämpfende Tendenz vor, sobald etwas im Staate faul erscheint, wendet man sich gegen die Grundelemente der republikanischen Freiheit: gegen die Press- und Versammlungs-Freiheit, sowie gegen die Rechtssprechung durch Laienrichter. Besonders die Presse muß jeden neuen anarchistischen Morbanschlag entgelten. Der Pariser G-Correspondent der „Frankfurter Zeitung“ erinnert diesbezüglich an folgende Thatsache:

Als Vaillant seine Bombe geworfen hatte, brachte das Ministerium Casimir Perier eine Novelle zum Pressegesetz ein, welche die Provocation zu den in der Regel von Anarchisten begangenen Delicten mit Strafe belegte und dabei in ihren Bestimmungen so behnbar war, daß sie nicht nur die anarchistischen Blätter, sondern jede heftige Opposition bedrohte und somit eine erste Einschränkung der Pressfreiheit bildete. Außerdem wurde damals die Vorlage über die „association de malfaiteurs“ zum Beschluß erhoben. In der Discussion stand der damalige Siegelbewahrer, Herr Antonin Dubost, in seiner ganzen Großartigkeit auf der Tribüne und rief: „Geben Sie uns nur die Waffen gegen diese anarchistische Verbrecher-Genossenschaft und wir werden ihr ein Ende machen.“ Die Kammer gab die Waffen her und Herr Antonin Dubost machte den Anarchisten den Garauß. Die Attentate Emile Henrys und Caserios bewiesen nicht allzulange darauf den glänzenden Erfolg dieser Operation. Nachdem nun die bisherigen Ausnahmegesetze gegen die Anarchisten völlig nutzlos geblieben, zieht die Regierung daraus den Schluß, daß abermals Ausnahmegesetze nöthig sind. Jetzt wird man durch die Kunde von den Abwehrideen überrascht, welche das Verbrechen Caserios der Regierung gezeitigt hat. Natürlich geht es wieder gegen die Presse, zugleich aber gegen die Schwurgerichte und die Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen. Es werden neue Delicte geschaffen und neue Strafen eingeführt. Es sind reactionäre Maßregeln von drakonischer Strenge, die bei ihrem Bekanntwerden allenthalben eine große Bewegung hervorgerufen haben und die man, als Freund der französischen Republik, nicht ohne Besorgniß in's Auge fassen kann. Man müßte sich vor der Nothwendigkeit der Situation beugen, wenn der Nutzen all' dieser neuen Anordnungen klar wäre, wenn man auch nur mit einiger Sicherheit annehmen dürfte, daß dadurch anarchistische Attentate in Zukunft vermieden werden könnten. Aber nichts von alledem ist erwiesen.

Italien.

Das Ausnahmegesetz. Aus Rom meldet die „Boj. Ztg.“ vom 11. cr.: Die Kammer setzte die Beratung des Anarchistengesetzes fort. Crispi be- fürwortete entschieden dessen Annahme unter dem Hin-

weis auf die schweren Gefahren, denen der Staat, die Gesellschaft, die Ordnung, die Gessittung, das Leben durch die Verbrecher ausgesetzt sei, die nicht Gott, Vaterland, Gesetz, Pflicht und Menschlichkeit, sondern nur Zerkürungslust kennen. Die Abgeordneten, welche die Rechte der heutigen Gesellschaft vertreten, müßten gegen deren Feinde auftreten. Mit 213 gegen 26 Stimmen wurde die Artikelberatung beschloffen. Der erste Artikel wurde mit Zustimmung Crispi in der gemilderten Fassung des Ausschusses angenommen, wonach die Deportation nur auf drei Jahre und nur gegen Verurtheilte verhängt werden kann. Desgleichen wurden die übrigen Artikel angenommen.

Nun hat Comöbiant Crispi sein Ziel erreicht.

Spanien.

Barcelona, 11. Juli. In der heutigen Proceß-Verhandlung über das Bomben-Attentat im Liceo-Theater gestand Salvador, die Bombe geschleudert zu haben. Die Angeklagten Prat und Alfaro betheuert ihre Unschuld. Hierauf folgten die Vernehmungen der Zeugen.

Serbien.

Der Lockspiegel Ungern-Sternberg soll in Serbien verhaftet worden sein. Wir bezweifeln vorläufig diese uns sehr unwahrscheinlich klingende Meldung.

Amerika.

Der Leiter des Streiks verhaftet. Debs, der Führer der Streikenden sei unter der Anklage der Verschwörung verhaftet worden. Die Lage hat sich in Chicago gebessert, die Eisenbahnzüge beginnen wieder zu verkehren. In Voraussicht des heute beginnenden großen Ausstandes kommen immer noch reguläre Truppen an.

Zur Charakteristik der Mißwirtschaft in den centralamerikanischen Duodezrepubliken mag folgende Meldung dienen: San Salvador besteht auf der Auslieferung des an Bord des amerikanischen Kreuzers „Bennington“ aufgenommenen ehemaligen Vizepräsidenten Antonio Keta, der beschuldigt wird, eine ganze Reihe roher Verbrechen und Gewaltthaten begangen zu haben. Sein Bruder Carlos Keta hat die Absicht, mit dem Dampfer von Colon nach New-York zu fahren, wo sich übrigens auch der vertriebene Präsident von Honduras seit einigen Tagen aufhält.

Asien.

Der Krieg zwischen China und Japan gilt für unvermeidlich. Eine Depesche aus der Hauptstadt Japans meldet:

Die japanische Regierung erklärte, daß sie nur unter den von ihr selbst angegebenen Bedingungen ihre Truppen aus Korea zurückziehen wird. Der Krieg mit China gilt hier als unvermeidlich.

Parteiangelegenheiten.

An der Erbauung eines allgemeinen Versammlungshauses, die von der Bürgerschaft Oberfelds geplant wird, wird sich der dortige Socialdemokratische Volksverein mit 2000 Mark be-

Im Lande der Braven in der Heimath der Freien.

Eine Erzählung aus dem Staate Wisconsin von Hamlin Garland.

Aus dem Englischen von August Heine. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Sein Fuhrmann hatte schweigend zugehört.

„Ihr seid ein Schauspieler — singt wohl oft? Bringt das Geschäft was ein?“

„O es geht so an.“

Die Neugierde des Alten schien nun völlig befriedigt.

„Ah, dort ist ja unser altes Haus, die werden sich wundern, wenn ich so plötzlich da so hereingeregnet komme.“

„Ja — aber da wohnen sie nicht.“

„Was nein? — aber wo leben sie denn?“

„Weiter aufwärts.“

„Dann will ich lieber gehen.“

Howard stieg ab und bedankte sich bei dem Alten.

Die Sonne war untergegangen und die Thäler füllten sich mit Schatten, als Howard von dem Wagen McTurgs absprang und dem gewundenen Weg folgte, welcher dem Hause seines Bruders zuführte, die Luft war mild und erlabend. Die Libellen umganzelten ihn,

Vogelart, so genannt wegen seines Rufes, wie bei uns der Ruckuf) ließ sich vom Walde her hören, eine Nacht-eule schrie mit hohlem Ton.

Howard ließ seinen Lebensgang an sich vorüberziehen. Aus einer Puritanerfamilie stammend, welche das Schauspiel als sündhaft betrachtete, war er ein beliebter Darsteller und erfolgreicher Lustspiel- und Schauspieltdichter geworden. Eigentlich war er immer vom Glück begünstigt gewesen und hatte sein Glück zu benutzen verstanden.

So lebenslustig Howard auch war, so widerstrebte ihm Trinken und Rauchen, daher kam es, daß er sich seine körperliche und geistige Spannkraft beständig erhalten hatte. Und sonderbar, in seinem rastlosen Leben und Arbeiten bei dem Scheine des elektrischen Lichtes, vor bemalter Leinwand, geschminkt und ausgeschmückt, war er von Zeit zu Zeit immer wieder von einem heftigen Heimweh nach dem fernem Westen, wo seine Wiege gestanden, ergriffen worden.

In dem Farmhause dort oben, welches die Seinen barg, schimmerte noch Licht. Dort erwartete ihn sein Bruder und seine alte Mutter. Letztere hatte schon sehr lange nicht mehr schreiben können und die Briefe des Ersteren waren in den letzten Jahren erkalt und kurz.

Schon seit Jahren hatte er immer einmal zum Besuch zu den Seinen kommen wollen, welche er ein Jahrzehnt nicht gesehen hatte, jedoch immer und immer

er verfaßt — eine Segelbootsfahrt — und im letzten Sommer gar eine Reise nach Europa. Endlich erfüllte er diese Pflicht gegen die Seinen. Das Häuschen also ist es — es sah wirklich mehr als bescheiden aus. Das kleine Haus, aus rohen Brettern gezimmert, einstöckig mit einer Dachlammer. Der Dachrücken bereits sich stark senkend. Einige Majienbäume davor, ein paar Stallgebäude und eine kleine Scheune.

Der Hof ungepflastert, auf demselben ein paar Rüge. Ein alter Mann pumpte Wasser am Brunnen; man hörte ein paar Schweine unruhig mahnend nach ihrem Fressen quilen. Im Hause weinte ein Kind.

Welches erbärmliche Heim. Die Schönheit des Thales war vergessen, ein peinvolles Gefühl überkam dem Eintretenden.

„Wohnt hier Grant Mc. Lane?“ fragte er jetzt den Alten.

„Jawohl — er ist gerade beim Milchen.“

„Ich will hingehen.“

„Nein, bleiben Sie lieber hier stehen, denn es hat geregnet und der Hof ist ein Sumpf. Ich will ihn rufen.“

„Gut ich warte hier.“

Er wartete. Das Dunkel der Nacht senkte sich immer mehr hernieder. Er hörte das Klappern der Küchengeschäfte. — Die Bäuerin schien nicht im besten Laune. Je länger er stand, je mehr überkam ihn das

Außland im ersten Halbjahr 1893 zurückzuführen. Das Aufhören dieses Exportes hat zwar zu einer erheblichen Einschränkung der Production gezwungen, jedoch zunächst keine umfangreichen Entlassungen zur Folge gehabt. Die Werke haben, so bemerkt der Berichtserstatler, in der Hoffnung auf einen günstigen Verlauf der deutsch-russischen Zollverhandlungen thätlich den ganzen Arbeiterstamm zu behalten versucht, deshalb nur eine Anzahl von jüngeren Leuten entlassen und sich im übrigen mit dem allerdings ziemlich umfangreichen Einschleiben von Feierschichten beholfen. Die entlassenen jüngeren Arbeiter fanden stets anderweitig Beschäftigung, so auch in der Landwirtschaft, der bei der günstigen vorjährigen Ernte diese verfügbar gewordenen Kräfte sehr willkommen waren. Klagen über Mangel an Arbeitsgelegenheit sind deshalb nicht laut geworden. Die Arbeitszeit ist im allgemeinen die zehnstündige, die Pausen ungerechnet; (?) bei kontinuierlichen Betrieben erfolgt der Schichtwechsel um 6 Uhr Morgens beziehungsweise 6 Uhr Abends. Eine Aenderung in diesen Verhältnissen ist im Berichtsjahr nicht beobachtet worden. Versuche, eine anderweitige Regelung herbeizuführen, wie sie in früheren Jahren wohl hier und dort gemacht wurden, sind nicht angestellt worden, weil man erst die Bestimmungen über die Sonntagsruhe abwarten will, um beurteilen zu können, welche Verschiebungen sich daraus als notwendig ergeben werden.

Zu widerhandlungen gegen die gesetzlichen Bestimmungen über Zahlung der Löhne sind nicht bekannt geworden. Beschwerden wurden darüber laut, daß manche Hüttenverwaltungen ihre Arbeiter oft stundenlang — in einer Zinkhütte bis zu vier Stunden — nach ihrer Bestellung auf die Auszahlung des Verdienstes warten lassen. Auf die Beseitigung dieses Mißstandes wird seitens der Gewerbeaufsichtsbeamten gedrungen, es genügt oft eine einfache Mitteilung an die Werkleitungen, welche von solchen Willkürlichkeiten der Unterbeamten meist keine Kenntnis haben, (?) um sofortige Abhilfe zu schaffen.

Die Lesbarkeit der in den Arbeitsräumen anzubringenden Aushänge ließ vielfach zu wünschen übrig. Die Verwaltung eines größeren Betriebes hatte mit Außerachtlassung der Bestimmungen der Gewerbeordnung wesentliche Aenderungen der Arbeitsordnung vorgenommen. Hierdurch wurde unter den Arbeitern eine Erregung hervorgerufen, welche zu einer Beschwerde an den Regierungspräsidenten führte, dem zuständigen Gewerbeinspector gelang es, die Sache beizulegen. Abgesehen von dem eben angeführten Zwist sind Auseinandersetzungen oder weitergehende Zwistigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern nicht vorgekommen. Bei kleineren Streitigkeiten wenden sich die Arbeiter fast immer an die Gewerbegerichte, von welchen dasjenige in Rattowitz sehr lebhaft und in den verschiedensten Anlässen in Anspruch genommen wird.

Der Bericht spricht auch von einer „Arbeiterorganisation“, der einzigen, die von „größerer Bedeutung“ sein soll, nämlich der ober-schlesische christliche Arbeiter-Verein zur gegenseitigen Hilfe. Welch „größere Bedeutung“ der Verein für die Arbeiter haben kann, brauchen wir wohl nicht erst des Längeren zu beleuchten.

Das Risiko der Arbeit veranschaulichen die 4044 Unfallanzeigen, welche in den drei Gewerbe-Inspectionen eingegangen sind. Die ganz bedeutende Vermehrung von 583 gegen das Vorjahr soll zwar nicht den Schluß gestatten, daß sich tatsächlich so viel mehr Unfälle ereignet hätten; sie sei vielmehr darauf zurückzuführen, daß im Laufe des Jahres den Orts-Polizeibehörden die Bestimmungen über die Einreichung der Unfallanzeigen wiederholt in Erinnerung gebracht sind und dadurch ein regerer Eingang derselben herbeigeführt ist. Immerhin kommen noch recht viele Unfälle überhaupt nicht oder so verspätet zur Kenntnis der Aufsichtsbeamten, daß eine nähere Prüfung der besonderen Umstände nicht mehr vorgenommen werden könne.

Geradezu himmelstreichend ist die vom Gewerbe-Inspector in Deuthen bemerkte Thatsache, daß von den 2627 eingegangenen Unfallanzeigen nicht weniger als 2293, d. h. über 87 Procent aus den Betrieben der schlesischen Stahl- und Eisen-Verufsgenossenschaft stammen. Und trotzdem, worauf weiter hingewiesen wird, hat sich letztere immer noch nicht entschließen können, Unfallverhütungs-Vorschriften aufzustellen. Nur zu sehr zutreffend ist die Ansicht des Berichtserstatlers, daß diesem Umstände wohl gar manche — und wir sagen wohl die meisten — Unfälle zuschreiben sein dürften. Aber freilich das Unternehmerthum kennt nur einen Grundsatz, der ihm heilig — verdienen; Profit aus der menschlichen Arbeitskraft

So kommen in den Cementfabriken noch immer die heftigen, durch das Heraus schlagen der Flammen aus den Schürlochern der Diez'schen Defen verursachten Verbrennungen in größerer Anzahl vor; im vergangenen Sommer ist dadurch in zwei Fällen der Tod der Verunglückten herbeigeführt worden. Durch eine Besprechung der Directoren und Betriebsleiter der fünf größten Cementfabriken des Bezirks unter Zuziehung der Beamten der Gewerbeinspektionen Dppeln und Deuthen wurden verschiedene Vorsichtsmaßregeln vereinbart. Von besonders bewährten Schutzvorrichtungen ist eine Rauchmaske erwähnenswert, wie sie in der Königshütte bei Arbeiten in solchen Räumen verwandt wird, welche schädliche Gase oder Rauch enthalten.

Die Besichtigungen der Zinkhütten ergaben, daß trotz der bisher getroffenen Einrichtungen zur Beseitigung von Rauch, Gasen und Dämpfen noch sehr viel geschehen muß, um einen einigermaßen befriedigenden Zustand herbeizuführen. Daß eine wirksame Abhilfe, ohne die Betriebe irgendwie zu belasten, möglich ist, beweisen die Betriebsergebnisse der in dieser Beziehung musterhaft angelegten Gräflisch Hugo Wendelschen neuen Zinkhütte in Antonienhütte.

Ungenügend sind auch noch vielfach die Einrichtungen zur Beseitigung des Staubes in manchen Holzwarenfabriken, besonders in denjenigen, welche feinere Gegenstände, wie Kästchen, Bilderrahmen und gebogene Möbel, fertigen, wo Schleifmaschinen vorhanden sind bei denen oft recht lebhaft Staubentwicklung stattfindet. Die Bestrebungen, in den Zuckerrfabriken erträgliche Temperaturverhältnisse und ausreichenden Luftwechsel herbeizuführen, sind von gutem Erfolg begleitet gewesen. Das immer mehr sich ausbreitende elektrische Licht hat eine wesentliche Verbesserung der Beleuchtung zur Folge; auch wird dadurch mancher Unfall, der sich früher innerhalb der Arbeitsräume und auf den Fabrihöfen durch Stolpern auf den dunklen Wegen ereignete, vermieden.

„Arbeitgeber und Arbeitnehmer erkennen den großen Nutzen der Einrichtungen zur Beseitigung gesundheits-schädlicher Einflüsse immer mehr an.“ so heißt es ferner im Bericht. Soweit die Arbeitnehmer hier in Frage kommen, können wir diese Behauptung ohne weiteres zugeben: wenn es aber wirklich auch von den Arbeitgebern zutreffen würde, daß sie den großen Nutzen von Einrichtungen anerkennen, welche die Arbeiter vor Unfällen und gesundheits-schädlichen Einflüssen schützen sollen, dann muß es jedenfalls verwundern, daß eben diese Einrichtungen nicht in größerem Umfange Platz greifen, wie ja der Berichtserstatler an anderer Stelle selbst beklagt.

Allerdings, wo der Arbeitgeber bei der Einführung solcher Einrichtungen seine Rechnung findet, ist er schon für sie zu haben. Nächstdem wird nämlich bemerkt, daß es die Zinkhüttenarbeiter als eine Wohlthat empfinden an den Defen arbeiten zu dürfen, welche mit Rauchabzugvorrichtungen versehen sind. Sie merken, daß sie sich dort viel wohler befinden, und haben auch nicht so oft wie die Arbeiter an anderen Defen das Bedürfnis, sich einen Ruhetag zu gönnen. — Daraus ergibt sich natürlich wieder ein nicht unwesentlicher Vorteil für die Unternehmer.

[Zur Reform des Beerdigungswesens.] Wir wollen heute nicht alle die zahlreichen Gründe anführen, welche für eine Reform des Beerdigungswesens sprechen, sondern nur einen Fall erwähnen, der vor einigen Tagen sich ereignete.

Dem Arbeiter H., welcher aus der Landeskirche ausgeschlossen und keiner Religionsgemeinschaft angehört, starb sein Kind. Da das Beerdigungswesen consessionell organisiert ist, sah er sich gezwungen, die Bestattung der Leiche bei der für seinen Bezirk zuständigen Kirche zu beantragen. Die betreffende Verwaltung lehnte jedoch die Bestattung ab und wes ten Antragsteller an den städtischen Bezirksvorsteher. Letzterer wollte das Begräbniß veranlassen, wenn dasselbe auf Kosten der Armen-direction bewirkt werden soll. Als aber H. erklärte, die Kosten selbst tragen zu wollen, wurde ihm bedeutet, daß dann die Beerdigung auch nicht veranlaßt werden könne. Nun wandte sich H. an das Polizei-Commissariat, ohne die gewünschte Auskunft zu erhalten. Man wies ihn ab mit dem Bemerkten: „Beiden sollen nicht mehr sein!“ Bon hier begab er sich auf das Polizei-Präsidium und wurde in drei verschiedenen Büreaus vorstelltig, ohne jedoch etwas auszurichten. An einer Stelle wurde ihm sogar der Rath zu Theil: „Er solle sich beschneiden lassen.“ Schließlich erhielt er die Weisung, schriftlich einen Sachbändler in der Nacht um 12 u. 12 u. 12 u. aus dem

und hätte die Sache lieber halb zu Ende geführt. Er begab sich daher in das Magistratsbureau für Friedhof-Angelegenheiten, aber auch hier hatte sein Antrag keinen Erfolg. Endlich wollte man ihm gegen eine Gebühr von 1 Mark einen Platz auf dem Communal-Friedhofe anweisen, wo er die Bestattung der Leiche selbst vornehmen könne. H. bezweifelte natürlich, daß ihm das gestattet werden würde und ging auf den Vorschlag nicht ein. Er benachrichtigte vielmehr das Polizei-Präsidium schriftlich von dem Vorfalle unter Beifügung der standesamtlichen Todesurkunde und ersuchte dasselbe, die Beerdigung veranlassen zu wollen. Am nächsten Tage wurde er durch einen Schutzmann aus der Fabrik geholt. Unterwegs kam er mit dem Revier-Commissarius zusammen, welcher die Beerdigung durchaus auf Kosten der Armen-Direction bewirken lassen wollte. Als jedoch H. auch auf dem Armen-Bureau erklärte, die Kosten tragen zu wollen, konnte die Sache hier ebenfalls keine Erledigung finden. Jetzt wandte sich H. noch einmal an das bereits erwähnte Magistrats-Bureau, wo ihm wiederum der Vorschlag gemacht wurde, die Beerdigung selbst vorzunehmen, worauf er auch diesmal, um die Sache endlich erledigen zu können, eingi-g. Der Friedhofe-Verwalter weigerte sich jedoch, der vom Magistrats-Bureau schriftlich erhaltenen Anweisung nachzukommen, ebenso konnten die Todtengräber nichts thun.

Inzwischen war es wieder Abend geworden, und da kein anderer Ausweg blieb, schrieb H. zum zweiten Male an das Polizei-Präsidium, theilte demselben mit, daß all' seine Bemühungen, die Leiche seines Kindes bestatten zu lassen, gescheitert sind und daß er keine weiteren Schritte darum thun werde. Am nächsten Tage kam wiederum ein Schutzmann in die Fabrik und forderte ihn auf, mitzugehen, was er jedoch ablehnte, da er ohnehin schon viel Zeit verloren hatte. Als er Mittags nach Hause kam, erfuhr er, daß die Beerdigung Nachmittags 3 Uhr stattfinden wird.

Man fragt sich in ein solcher Fall, wie der hier A. dort, in einer Großstadt am Schlusse des neunzehnten Jahrhunderts noch möglich? Es wäre dringend zu wünschen, daß wenigstens eine Stelle geschaffen würde, welche die Beerdigung in solchen Fällen veranlaßt, damit der Nachsuchende nicht ratlos von einer Stelle zur andern geschickt wird. An eine Reform des Beerdigungswesens ist natürlich nicht zu denken, die Spitze könnte darüber erst ins Wadel kommen.

[Stadtverordneten-Versammlung.] Nächsten Montag, den 16. d. M., Nachmittags 4 Uhr, findet noch eine außerordentliche Sitzung der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung statt.

[Sommer-Theater.] (Diebichs Etablissement.) Heute Sonnabend gelangt auf vielfachen Wunsch „Die Fledermaus“ in der Originalbesetzung zur Aufführung.

[Unfälle.] Am 12. d. Mts. wurde in einem hiesigen Hotel ein Oberkellner aus Myslowitz von Jerrinn befallen. Er wurde in der Krankenanstalt an der Göppertstraße untergebracht. — Am 12. d. Mts., Mittags, stürzte in dem Hause Nicolajstraße 18.19 ein Knabe zwei Treppen hinab u d. erlitt einen Nasenbeinbruch und einen Armbruch. Der Knabe wurde dem Allerheiligen-Hospital zugeführt.

[Explosion eines Petroleumkochers.] Am 12. d. Mts., Nachmittags, explodirte in einer Wohnung Gartenstraße 46 ein Petroleumkocher. Durch Hausbewohner wurde noch rechtzeitig jede Gefahr beseitigt.

[Entsetzliche Nothheit.] Ein bei dem Bau der Umgebungsbahn beschäftigter Arbeiter wurde von einem Schachmeister mit einem Pfahl geschlagen, durch Fußtritte verletzt und gewürgt, so daß er in lebensgefährlichem Zustande dem Allerheiligen-Hospital zugeführt werden mußte.

[Selbstmord.] Am 10. diej. Mts. wurde bei Oswig in einem kleinen Gehöf die Leiche eines Däublers aus Breslau aufgefunden, welcher seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hatte.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: eine silberne Dameruhr, ein Armband, eine Handtasche, eine Säge, eine Brille und ein Portemonnaie mit Inhalt. — Verloren: ein silberne Damen-Cylinderruhr, gez. S. J., ein Zwanzigmarschein, eine goldene Bajonnette, ein G. R. und ein Portemonnaie mit 15 Mk. Inhalt. — Gestohlen: einem auf der Ottostraße wohnenden Sachbändler in der Nacht um 12 u. 12 u. 12 u. aus dem

Sonntag, den 15. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Thiele, Bohrauerstraße 74:



Partei-Versammlung.



Tages-Ordnung:
zwei Präskommissionsmitgliedern.
Entree 10 Pfg.

1. Vortrag: „Kapital und Arbeit.“ Referent: Genosse Schütz.
Frauen sind eingeladen.

2. Abrechnung der Vertrauensleute (Maifest etc.). 3. Wahl von
Die Vertrauenspersonen.

Liebig's Etablissement.
Neues
Sommer-Theater.
Direction: F. Witte-Wild.
Sonnabend:
„Die Fledermaus.“
Sonntag: Letzte Sonntags-Aufführung:
„Der Oberbäcker.“

Victoria-Theater
(Simmenauer-Garten.)
Täglich:
Specialitäten - Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Villa Liebig.
Heute Sonntag:
Burst-Abendbrot
nebst
Kinderfest.
Bei einrückender Dunkelheit
Bengalische Beleuchtung!!!

Gummi
Hft. Gummi-Artikel, 1, 2, 3 Nr. p. 2g
Max Sander
Breslau, Reuschstr. 58/59. [2659]
Günstiger Gelegenheitskauf.
Von neuen u. sehr guten Möbeln in
Küchbaum, imit. u. eich., ganze Ausstattung,
sowie einz. s. sehr solid, aber fest. Preisen.
Auch Einrichtg. für Kaden u. Comptoir.
Gold. Kadegasse 8, 2644

**Möbel, Betten,
Kleider, Uhren,**
kauft man am billigsten
Guder, Stadgasse 14.

Th. Winter,
14 Große Grosse Gasse 14
empfiehlt
sein Lager fertiger Herrenkleider
und Samaschen
zu billigsten Preisen.
Nur Handarbeit.

Julius Philipp's
Barbier-, Friseur- und Haar-
schneide-Cabinet empfiehlt sich
einer geneigen Beachtung. [2474]
Friedrich-Wilhelmstr. 51.
Barber Jakob u. Volkswacht liegtaus

J. Kaluza,
Schuhmacherstr.
Hirschstraße 17,
empf. sein gr. Lager von
**Schuh-
waren**
für Herren, Damen und Kinder in
großer Auswahl zu billigsten Preisen

B. Buntig,
Matthiasstraße 97
(gegenüber der Oberthor-
wache), empfiehlt sein
reichhaltig. Lager
von
Taschen- und
Wanduhren,
Uhrketten etc.
Reparaturen preis-
werth und gut.
Mehrjähr. Garantie.

Extra billig zum Turnfest!
Eiserne Bettstellen mit Bandeisengärten, zusammenlegbar, von dauerhafter Arbeit, rothbraun gestrichen, 80x190 cm 4,75
Eiserne Bettstellen mit Spiralmatratze und vorstellbarem Keilkissen, 80x190 cm 7,75
Eiserne Bettstellen mit extra dichter Doppel-Spiralmatratze und verstellbarem Keilkissen, 80x190 cm 15.—
Eiserne Bettstellen mit Doppel-Spiralmatratze, verstellbarem Keilkissen, Kopf- und Fußtheil mit fester Blechwand, dunkel-nussbaumfarbig lackirt, 80x190 cm 21,50
Holzwooll-Matratzen, graulein Bezug 4,80
Holzwooll-Keilkissen 1,75
Strohsäcke aus englisch gestreift Leinen 1,50 und 1,80
aus schlesisch gestreift Leinen 2,50
Rosshaargras-Matratzen, graulein Bezug 9,—
gestreift Drillbezug 12,—
Rosshaargras-Keilkissen, graulein Bezug 3,25
gestreift Drillbezug 4,—
Feldbettstellen mit aufgepolsterter Matratze und gemustertem Jutebezug 9,— und 12,50
dto. mit grau-roth gestreift Drillbezug 16,— und 17,—

Steppdecken mit türkischem Cattun-Bezug, 125x190 cm 3,50 bis 7,50
Steppdecken mit mehrfarbigem Purpurbezug, 125x190 cm 5,— und 6,— 150x200 cm 8,—
Steppdecken mit reinwollenem Wollatlas-Bezug in bordeaux und blau, 150x200 cm 10,75, 12,—, 14,—, 19,—
Schlafdecken sind in reichhaltigst. Auswahl und in prachtvollen neuen Dessins vorräthig zum Preise von Mk. 2,50, 3,25, 4,—, 5,50, 6,—, 8,—, 10,— etc. per Stück.

Fertige Flaggen u. Banner,
schwarz-weiss, schwarz-weiss-roth, m. Adler a. beid. Seiten.
Turner-Fahnen.
Preussische Flagge
für Behörden.
Flaggen all. Länder. Schloss-Flaggen.
Grosses Lager. — Billige Preise.

Wappen-Schilder
in hochfeiner Ausführung gedruckt, (colorirt) und auf starkem Carton aufgezogen.
Fahnen- und Decorationsstoffe
sehr billig.
Julius Henel vorm. C. Fuchs,
kais., kgl., kgl.-przl. u. fürstl. Hoflieferant,
BRESLAU, Am Rathhause 26.

Achtung! Sänger Breslau's. Achtung!
Sonntag, den 15. Juli, Mittags von 11—2 Uhr findet eine öffentliche Sänger-Conferenz im Hotel „zum blauen Hirsche“, Ohlaner-Strasse Nr. 7, statt.
Tagesordnung: 1. Gründung eines Arbeiter-Sänger-Bundes. 2. Formulirung der ausgearbeiteten Statuten und Annahme derselben. 3. Wahl des Bundesvorstandes.
NB. Hierzu sind sämtliche Gesangsvereine, welche sich dem Bundesantrieben wollen, eingeladen.

Promenaden-Etablissement
früher Gortaner, jetzt Kopf und Orde,
Concert-Aufführungen
Jeden Dienstag, Mittwoch, Freitag, Sonnabend und Sonntag. Direction: Herr Kapellmeister Baumgarten. Entree 10 Pfg. Programm gratis.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens geteigt.
Sonntag, den 15. Juli, Abends 6 1/2 Uhr:
Grosses Extra-Garten-Concert.

Lesezimmer I.
Sonntag, den 15. d. Mts., findet aus Anlaß der Schließung der Lesezimmer ein
Familienabend
von 8—1 Uhr in dem Lokal des Herrn Galle, Andersohnstr. 1, statt, wozu alle Mitglieder und Gönner des Vereins eingeladen werden.
Der Vorstand.

Sonntag, den 15. Juli, Vormittags 11 Uhr
im Lokal „in den 3 Tauben“, Neumarkt Nr. 8:
Oeffentl. Lederarbeiter-Versammlung
Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Bericht der Delegirten vom Gewerkschafts-Markell und Neuwahl derselben. 3. Verschiedenes. 2681
Entree 10 Pf. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Breslau. 2652
Montag, den 16. Juli z. im Schießwerder:
I. Stiftungsfest
bestehend aus **großem Concert**, ausgeführt von d. Kapelle u. unter veröfentl. Leitung d. Kapellmeisters Herrn Baumgarten.
Großes Pracht-Fronten-Feuerwerk
ausgeführt vom Theaterfeuerwerker Herrn G. Schmidt.
Zum Schluß: **BALL**. — Programme durch Mitglieder bezogen 30 Pf.
Einlaß 3 Uhr. — Anfang 4 1/2 Uhr. — Die Lokalverwaltung.

Haynau.
Partei-Versammlung
Montag den 16. Juli, Abends 8 Uhr, im „Goldenen Löwen“. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Der Vertrauensmann.

Haynau.
Frauen- und Mädchenbildungs-Verein.
Mitglieder-Versammlung
Montag, den 16. Juli, Abends 8 Uhr, im „Goldenen Löwen“.
Tagesordnung: 1. Vorlesung. 2. Dis-kussion. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Künstliche Zähne,
Plomben, Zahn-Operation.
Schmerzlose Zahn-Operation.
Reparaturen werden in kurzer Zeit angefertigt, sowie unbrauchbare Gebisse passend preiswärtig umgearbeitet.
2099
W. Dreger, Matthiasstraße 98, II. Etage, vis-a-vis der Oberthorwache.

Sämmtliche Reparaturen
an Gold- und Silberwaren, auch an unecht. Schmuckstücken, sowie Um-arbeit. veralteter Gegenstände; neuer am billigsten ausgeführt nur Kapfer-schmidstr. 10, Hof. part. links.
R. Klöbb, Goldarbeiter-Werkst. (Alt. Gold u. Silb. w. i. Zahl. gen.)

Hausdorfer Bitter 1,20 Pf
Dr. Mamey 1,00 Pf., Korn-Spiritus 90 Pf., Waldmeister-Korn 80 Pf., Grenach-Korn 60 Pf.
C. Scholz, Destillateur.
Nicolaistraße Nr. 32. 2618

Bürsten u. Pinsel
empfiehlt Freunden und Genossen:
M. Ulbrich,
Wilhelmsufer Nr. 3.
Großes Lager von
Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder
zu den billigsten Preisen empfiehlt
A. Kunisch,
Gräbigerstr. 49.

Soeben erschienen:
Der Wahre Jacob
Nr. 208,
Illustr. sociald. Witzblatt.
Preis 10 Pfennig.
Zu beziehen durch alle Colporteurs

Caligula.
Heft Nr. 13 d. gekrönten Häupter.
Dasselbe ist wie jede der bereits erschienenen Nummern zum Preise von 20 Pfg. durch alle Colporteurs zu beziehen.
Vereins-Kalender.

Breslau.
Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.
Montag, den 16. Juli, Abds. 8—10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8. — Gölle willkommen. Ausnahme zwei Mitglieder.
Verband deutscher Schneider und Schneiderinnen. Montag, d. 16. Juli, Abends 8 Uhr im Stadt-haus Keller.
Verein der Litographen-Steindrucker und verm. Beruf-ge nossen. Montag d. 16. Juli: Kassenabend, jed. 3. Montag nach dem 1. Monats Mitglieder-Versammlung. Vereinslokal Café Restaurant, Carlstraße. — Gölle willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.
Verein deutscher Schuhmacher. Montag, den 16. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung im „Zabel“, Restauration, Carlstraße 15. — Gölle willkommen. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Breslauer Robrieger und Gehilfen Verein. Alle 14 Tage Montag, Abends 8 Uhr Kassenabend im Füllel's Restauration Nikolaistraße 37.
Verband der Sattler u. Tapezierer: Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal, Rantlergasse 15.
Haynau.
Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage Freitag Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „zum goldenen Löwen“.
Arbeiter-Gesangsverein „Hedertreu“. — Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Neubaugesänge im Gasthof „zum goldenen Löwen“. — Auf-nahme neuer Mitglieder

Billiger als überall.

Herren- u. Knaben-Garderobe

In nur reeller Waare

M. Herzberg jr.

2575

empfehltes Herren-Moden-Bazar

M. Herzberg jr.

Neue Schweidnitzerstrasse Ecke Gartenstrasse.



Leopold Bermann

Damen-Mäntel-Fabrik Reuschestr. 55

parterre und I. Etage.
Bekannt billigste Bezugs-Quelle.
Wegen vorgerückter Saison
bedeutend herabgesetzte Preise!
Regenmäntel

werden zur Hälfte des Kostenpreises verkauft.

Rohtabake

Herbilligte Bezugsquelle, z. B. Pfälzer, Nr. 1, No. 70, 75, 80 Pf. Missouri, amerik. Hohl u. Einlage, würdevoll im Brand u. Geschmack von Brasil, v. v. v., No. 9127 Fekermärker, No. 1, No. 70, 75 u. 80 Pf.
Brasil und Felix, 100, 115, 12, des 120, 130, 140 Pf.
Domingo Umlatt, gutbrennend 90, 100 u. 110 Pf.
Carmen, großblättrig, 115, 120, 125 Pf.
Saratras, 130 bis 140 Pf., vorantel, feine Deck-Tabake von 100 bis 120, 130, 140 und 150 Pf. mit guten Geruch und feinem Brand. Dies ist die billigste Bezugsquelle für die feinsten Raucher, weil ich meiner Kunde die größten Vorteile bieten will. Versand gegen Nachnahme.
Albert Kramolowsky,
Breslau, Ring 60, Ecke Oderstrasse
Cigarettenfabrik, Cigarren u. Rahtabak.



Der bittende Ahlwardt!
Der Ahlwardt, der in wilder Euth Anfeindet jed' Karnidel, Reg neulich bittend seinen Gut Vor dem Künstler Miquel: „Erbiten laß Dich und verzeih“, „Was ich an Dir verbrochen;“ „Laß von der Auflage mich frei,“ „Denn würd' man mich einlösen,“ „Nur in der schönsten Sommerzeit,“ „Wo ich das Kleid will tragen,“ „Das neu mit „Gold 74“ weicht.“ „Denn nimm mich nicht beim Kragen.“
Herstelle und billigste Quelle
in Breslau für
Herren u. Knaben-Garderoben.

Carl Freundt
Zahn-Atelier
Kreuzstr. 50, I.
Arbeits- u. 12 Uhr, 25 Uhr
Sonnt. 9-12 Uhr, 12-1 Uhr.
2491

Munst-Instrumente.
H. Cohn, Kupfer- u. Schlug-Instr.
Kreuzstr. 50, I. 2491

Adolf Gottwald
Danzerbaste
Stiefeln u. Gamaschen
Kreuzstr. 50, I.
Hennmarkt 11

A. Hanisch, Neumarkt Nr. 3.
Herren-Stiefeln und Gamaschen von 6 Mk. an.
Kroß-Stiefeln mit und ohne Falten von 9 Mk. an.

J. Blase & Co., Tischlermstr.
Möbel-Tischlerei und Lager selbstgefertigter Möbel in allen Holzarten.
Kupfer- u. Schmiedestraße Nr. 46.

E. Rother, Neumarkt Nr. 26
Fabrik und Lager
selbstgefertigter Haus- u. Küchengeräte, Sode- u. Sigmund
Küchengeräte, Sode- u. Sigmund
Küchengeräte, Sode- u. Sigmund

B. Suchantke,
Kinderwagen
Breslau, Bischofstraße Nr. 15.

H. Klose, Str. Scheinigerstraße 15.
Photographien.
Auch Sonntags geöffnet.

Gerstel, früher Mehlhose,
70 Matthias-Strasse 70.
Wer irgend etwas kaufen will, gehe nur in die Auktionen, von

Sarg-Magazin
Schmidt & Winkler, Tischler
Freslan, Schandstraße 14

Ed. Stephan's Nachf., Nicolaistrasse 78
Gegenüber der Elisabeth Kirche!
Thee, feinste Chocolongs,
Kaffee-Extrakt, etc.

Ludwig Hausdorf,
St. II. Neue Graupen-Strasse Nr. 11.
Vollständiger Ausverkauf
des Kleiderstoff-Lagers.

Sommer-Paletots
in allen Farben.
2679

Goldene 74
1. Et., Ohlauerstraße 74, 1. Et.
Herren-Wasch-Anzüge,
herrliche Muster, von 5 Mark an,
Sommer-Jackets,
guter Lustre von 3 Mk. an.

Hitz-Ableiter
von nur 1 Mk. an
Knaben-Wasch-Anzüge,
unverwundlich, Jabrafar, von 2 Mk. an

R. Krause's Zahn-Atelier
jetzt Schmiedestraße 53
(Schraggüber vom Fußbann).
5 jähr. Praxis. Persönlich wieder anwesend (Sprechst. v. 9-12 Uhr und 2-6 Uhr). Die beste Zähne 1,50 Mk. (Gummi- u. schmerzlos), Plomben, Zahn-schmerz beseitigen etc. 2576

Leopold Noher
Internationaler Bazar.
Verloosungs-Gegenstände
für Vereine und Private in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen.
Ohlauerstraße 77, Ecke Weinstrasse.

M. Aschkowitz,
15, Große Scheiniger-Strasse Nr. 15.
Gute und halbechte
Samburger Sonnen- u. Mauerhosen
sind nur zu haben bei

Gerstelfr. Mehlhose
nur 70, Matthiasstr. 70.
70. Möbel, Spiegel, Polster-
waren, Regulatoren,
Taschen-Uhren, Bilder,
Teppiche, Tischdecken,
Gardinen, Wäsche,
Arbeits-hosen
allerbilligst allerbilligst
nur bei 2657